

Zuwanderung

„Deutsche Arbeitslose wollen nicht als Spargelstecher arbeiten“

Bringt die Zuwanderung aus Mittel- und Osteuropa Fach- oder Billigkräfte? Deutschland braucht beides, so Klaus Bade.

Seit dem 1. Mai dürfen Bürger aus acht Staaten in Mittel- und Osteuropa ohne Einschränkungen in Deutschland und Österreich arbeiten. Ab sofort besitzen Polen, Balten, Tschechen, Ungarn, Slowaken und Slowenen auf dem deutschen Arbeitsmarkt die gleichen Rechte wie bislang schon Briten, Franzosen, Spanier und alle anderen Westeuropäer. Sie dürfen sich in Deutschland frei niederlassen und können, auch ohne Ausnahmegenehmigung, arbeiten, wo sie wollen. Die Hauptbranche für die Zuwanderer ist die Automobilindustrie. Volkswagen plant 6000 Neueinstellungen, Daimler 4000, dicht gefolgt von Lufthansa und Siemens.

Die meisten Regionen in Deutschland, sowohl in Ost als auch in West, sehen die freien Grenzen als eine Chance, um dem Fachkräftemangel entgegen zu wirken. Doch auch die Sorge vor einem Lohndumping wächst. Nicht ohne Grund, so der Vorsitzende des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) Prof. Dr. Klaus J. Bade: „Lohndruck und Verdrängungskonkurrenz kann es im Bereich der nicht oder gering qualifizierten Beschäftigten geben, besonders im Fall von Dumpinglöhnen

und scheinselfständigen Selbstausbeutern. Hier muss man die Arbeitgeber mindestens so im Auge behalten wie die Migranten. Ansonsten gibt es mittelfristig keinen Anlass für Arbeitsmarkthysterie, denn das ehemalige Zuwanderungsland Deutschland ist heute ein demographisch rasch alterndes und schrumpfendes Migrationsland auf der statistischen Kippe zum Abwanderungs-

land, dem in manchen Bereichen bald die Arbeitskräfte ausgehen werden.“

Deutschland hat seit langem jährlich bis zu 300.000 Werkvertragsarbeitnehmer und Saisonkräfte aus dem Osten befristet für gering qualifizierte Beschäftigungen zugelassen. Darunter seien auch viele Fachkräfte gewesen, die in unqualifizierten Beschäftigungen in Deutschland mehr verdienten als in ihren Berufen zu-



Schlange stehen werden die Zuwanderer aus Mittel- und Osteuropa in deutschen Arbeitsämtern wohl nicht, denn es ist fraglich „ob der Bedarf an gering qualifizierten Beschäftigten weiter gedeckt werden kann“, so Klaus Bade

Foto: ddp images/AP

hause, so Bade. Jetzt könnten sie als Fachkräfte hier auch ihren eigentlichen Berufen nach Arbeitsplätzen suchen. Bade: „Die Frage ist also eher, ob der Bedarf im Bereich der gering qualifizierten Beschäftigungen weiter gedeckt werden kann. Denn deutsche Arbeitslose sind bekanntlich in der Regel nicht bereit, als Spargelstecher oder Gurkenpflücker zu den auf deutschen Feldern gebotenen Bedingungen zu arbeiten.“

Staatsministerin Maria Böhmer betonte, man dürfe bei der Zuwanderung nicht die Integration vernachlässigen. Hierzu müsse man aus begangenen Fehlern lernen und etwa von Anfang an Deutschkurse anzubieten. Bislang haben jedoch nur Zuwanderer aus so genannten Drittstaaten einen Anspruch auf den Besuch eines Sprachkurses. Dies müsse erweitert werden. Auch Migranten aus EU-Ländern sollten das Recht auf einen Integrationskurs erhalten. Klaus Bade dazu: „Deutschlands Wachstumsstandorte sind für jüngere Fachkräfte aus dem Osten Europas wirtschaftlich nach wie vor attraktiv, aber es gibt Sprachbarrieren; denn die erste Fremdsprache auf höheren Schulen ist z.B. in Polen heute meist nicht mehr Deutsch, sondern Englisch.“



Klaus Bade: „Die Hauptbranche für die Zuwanderer ist die Automobilindustrie.“

Foto: ddp images

Laura Räuber, Felix Kubach